

# Motiv unbekannt...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **33 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570502>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Motiv unbekannt . . .

Es war in der Mitte des Jahres. Der Juli drückte die Stadt mit seiner Hitze nieder, die Menschen begegneten schwitzend einander in den Strassen, der Verkehr brodelte dumpf und stinkend.

Grosstädte werden in der Sommerhitze zu glühenden Steinschluchten; beraubt des letzten Funkens Romantik durchstehen sie die sommerlichen Tage. Erst nachts wird es angenehm; die Menschen verweilen auf den Strassen, ihre Stimmung wird freundlicher, sie leben auf.

Die Neonleuchtschriften schreien ihre Werbelosungen und Firmennamen flackernd von den Wänden, die freigelassenen Stücke Himmel zwischen den Häuserschluchten beziehen sich schwarz, das Licht der Schaufenster beginnt die Sterne zu ersetzen. So wird es Nacht in der Grosstadt. Aus den Trottoir-Cafés steigen Stimmen auf, die Stunden der Unterhaltung, die Augenblicke der Bekanntschaft sind gekommen.

An einem solchen Abend sass ich bei einem Kaffee auf der Strasse und beobachtete Passanten. Da entdeckte ich vor einer Schaufensterauslage den Rücken eines jungen Mannes. Im Gegenlicht des erleuchteten Schaufensters sah ich einen schlanken Körperumriss, ruhig stehend, in Betrachten versunken. Lange beobachtete ich dieses Bild: er stand und schaute und schien zu überlegen — vielleicht wartete er auch auf jemand.

Es war seltsam, ich begann mich für den unbekanntem jungen Mann vor der Geschäftsauslage zu interessieren. Noch wusste ich nicht, worauf dieses Interesse beruhte. Vielleicht war es nur der Unterschied, den er zu den vorbeigehenden Menschen hatte, sein Stillstehen, das mich faszinierte oder auch nur für ihn interessierte.

Ich trank meinen Kaffee aus und zahlte.

Meine Entdeckung stand noch immer unverändert am gleichen Platz.

Als ich aufstand und langsam in der Richtung des Schaufensters davonging, wandte sich der junge Mann ein wenig und schlenderte langsam in gleicher Richtung.

Ich sah sein Spiegelbild in den Scheiben, an denen er vorüberging. Allmählich wurde der Abstand zwischen ihm und mir kleiner; die Meter nahmen mehr und mehr ab. Eigentlich wusste ich noch immer nicht recht, was ich dachte, mit welcher Vorstellung ich mich auf ihn zu bewegte.

Schritt für Schritt ging er nun dicht vor mir her. Eine dunkelgrüne anliegende Wildlederjacke, dunkle enge Hosen, ein weisses Hemd und ein gewirkter Binder, dunkelblondes, kurzes, etwas welliges Haar und ein schlankes brünettes Gesicht: das waren seine Attribute. Sein Alter konnte ich nicht schätzen, ich schätze überhaupt schlecht, es mochte wohl zwischen 20 und 25 Jahre liegen. Ich dachte mich in ihn hinein, versuchte zu ergründen, welchen Beruf er hat, wie er lebe, woher er stamme — noch immer war ich ihm dabei im Rücken. So erreichten wir schliesslich das Ende der Geschäftsstrasse, bogen nach rechts in eine Nebenstrasse ein, durchquerten in gleichem Abstand auch sie und gelangten in städtische Anlagen, die von einem kleinen künstlichen Flüsschen durchzogen werden; auf einem breiten Parkweg kamen wir zu einer Brücke. Mitten auf der Brücke hielt mein Schrittmacher an, neigte sich über das Geländer und schaute in den kleinen rauschenden Fluss hinab.

Ich zögerte im Gehen, kramte in meinen Taschen herum, als suche ich etwas und ich bedauerte zum ersten Mal, dass ich Nichtraucher bin, das Rauchen käme

mir jetzt sehr gelegen. Ich überlegte und schaute zur Brücke. Leicht gebeugt lehnte mein junger Mann dort in ziemlicher Dunkelheit noch immer am Geländer.

Ich ging auf ihn zu, stand neben ihm auf der Brücke, blickte ebenfalls ins Wasser und begann zu reden.

«Sie scheinen die Einsamkeit zu lieben, junger Mann, habe ich recht? Ich beobachte Sie schon seit langem, ich sah, wie Sie vor dem Schaufenster standen, ich ging Ihnen nach, wie Sie durch die Strassen wanderten und ich stehe jetzt neben Ihnen, wie Sie dem rauschenden Fluss nachschauen.»

Der junge Mann schwieg.

«Es ist Ihnen sicher nicht recht, angesprochen zu werden, entschuldigen Sie bitte.»

Er sah mich an, als wollte er sagen, es sei ihm schon recht und er wolle sich schon gern unterhalten, aber er misstrauete allem in dieser Stadt. In ihm sah ich das Verlassensein in der grossen Stadt, er war noch sehr jung, aber schon war er scheinbar missverstanden, schon war er einsam und ging abseits still den Massen aus dem Weg.

Ruhig drehte er sein Gesicht wieder dem Wasser zu und leise sagte er: «Verzeihen Sie, dass ich so unhöflich bin.»

Wir standen noch einige Minuten schweigend nebeneinander. Dann zog ich mein Notizbuch aus der Tasche, riss eine Seite heraus, notierte meine Telefonnummer und reichte sie ihm.

«Wenn Sie wollen, machen Sie Gebrauch davon, rufen Sie mich an, wenn Sie einmal nicht mehr allein sein können.»

Ich schob den Zettel unter seinen Arm auf dem Geländer und nachdenklich ging ich langsam zu meiner Wohnung zurück.

Einige Tage dachte ich mitunter noch an dieses nächtliche Erlebnis, dann geriet es langsam in Vergessenheit. Die Zeit ist zu rasch, als dass uns Erinnerungen kleiner Art lange beschäftigen. Ich vergass sogar, dass ich ihm meine Telefonnummer gab — einen Anruf bekam ich nie. — —

Anfang November erreichte mich ein Brief ohne Absender. Vor der Morgenzeitung las ich ihn. Er lautete:

«Sehr geehrter Herr!

Wenn Sie sich noch an mich erinnern, möchte ich Ihnen Adieu sagen. Sie waren der einzige Mensch in dieser Stadt, der mich vielleicht verstanden hätte, aber mir fehlte der Mut, Sie darum zu bitten.

Als Sie mich ansprachen, wusste ich, wer Sie sind. Vielleicht war es Ihre Persönlichkeit, die mich beschämte: Sie als bekannter Publizist und ich der junge unbekannt Mann von der nächtlichen Strasse mit meinen Sorgen, das schien mir unvereinbar.

Ein Gericht hat mich wegen gleichgeschlechtlicher Liebe verurteilt — im Gefängnis würde ich zugrunde gehen; ich will es mir ersparen.

Ich bin im Begriff etwas zu tun, was ich meiner Mutter nicht begreiflich machen kann. Würden Sie mir diesen Liebesdienst erfüllen, es ihr zu schreiben?

Ich danke Ihnen dafür und sage Ihnen Adieu.»

Aus dem Umschlag fiel die Adresse seiner Mutter und mein Notizbuchzettel, auf dem ich die Telefonnummer niedergeschrieben hatte.

Zweimal las ich den Brief. Dann sah ich in der Morgenzeitung eine kurze Nachricht: «Vergiftet aufgefunden wurde heute Morgen S. H. aus dem Bezirk L . . . ., Motiv unbekannt.»

*Kilian.*